

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Die wenigen freien Stunden, die dem Thronfolger in Acquaviva vergönnt waren, verbrachte er mit seinem Stabe; ab und zu ritt er auch auf nahegelegene Berge. Im Kreise seiner Offiziere gab sich dieser erlauchte Führer als der beste Kommandant und Kamerad. Ungezwungene Fröhlichkeit belebte die bescheidene Tafel, das Vertrauen in den kommenden Erfolg beherrschte die Stimmung.

* * *

Endlich konnte der 15. Mai zum Angriff in Aussicht genommen werden. Das Einschließen der Artillerie war schon früher besorgt worden und zwar ganz unauffällig: jede Batterie schloß sich ein, aber so, daß die Gesamtzahl der Schüsse niemals das gewöhnliche Tagesmaß übertraf.

Bis 8 Uhr abends des 14. dauerte das schlechte Wetter; um 9 Uhr begannen die Wolken sich zu lichten und die Nacht wurde klar und schön. So konnte denn am 15. früh die Arbeit beginnen. Das 11. Armeekommando, dem die gesamte schwere Artillerie unterstand, hatte für die Offensive vier große Artilleriegruppen gebildet: 1. für Etschtal und Vallarsa, 2. für Folgaria, 3. Lavarone, 4. Val Sugana. Die Gruppe 3 hatte die Ziele auf Folgaria unter flankierendes Artilleriefeuer zu nehmen, eine Maßregel, welche für den großen artilleristischen Erfolg auf dem letztgenannten Plateau entscheidend wurde und dann das rasche und fast verlustlose Vordringen des XX. Korps ermöglichte. Am 15. morgens 6 Uhr bei klarer Sicht fiel auf der Vielgereuther Hochfläche der erste donnernde Schuß. Und dann begann auf der ganzen Linie zwischen Etsch und Astico das Wirkungsfeld unserer Geschütze. Kein sinnloses Trommeln, sondern ein diszipliniertes, präzises Feuer, jeder Schuß berechnet und erwogen; jede Batterie schob nach genau von den hohen Kommanden berechneten Zielen. Und die Wirkung war glänzend. Was im Umkreis des italienischen Grabengewirrs lag, wurde in Fetzen gerissen, fünffache, zehnfache Drahtverhaue, spanische Reiter, Baumverschlüge, Schuttschilde, Deckungen, Unterstände, Befestigtes und Granatsicheres. Der Tumult in den feindlichen Gräben muß unbeschreiblich gewesen sein. Treffer auf Treffer saß direkt in den Gräben der italienischen Infanterie, die Verhaue wurden zertrommelt und hinter den ersten Stellungen zog unsere Artillerie einen dichten Feuervorhang, um das Nachrücken der Reserven zu verhindern. In den rollenden Widerhall der Feldhaubitzen krachten wie Donnerschläge die Abschüsse der Langkanonen; über alles hinweg aber dröhnten unsere Mörser, deren Steilfeuer heulende Bomben entsandte. Trotz blendendem Sonnenschein sah man bligartig in unheimlicher Dichte Explosionen aller Kaliber. Besonders auf einzelne Schlupfwinkel des Feindes, Felsentavernen und Blochhäuser, in denen er seit Monaten nistete, entlud sich das Artilleriefeuer. Seine Stellungen am Soglio d'Aspio, Coston, die vorderen Linien auf der Pioverna und Mga, Piovernetto, alsbald auch die Abhänge der Costa d'Algra, wurden buchstäblich zermürbt. Die Schneeflächen färbten sich vom Rauch der entfesselten Gase braun, breite Dämpfe qualmten in schillernden Farben, mattes Rosenrot und zartes Grün in blasig kugelig Form, dazwischen schwefelgelbe, auch tiefgraue Schwaden. Das von Geschosseinschlägen aufgepeitschte Erdreich der schneefreien Stellen fuhr in wuchtigen Schuttgarben sekundenschnell empor; geraume Zeit nachher erst vernahm man die verursachte Detonation. Die schwersten Volltreffer hatte der Coston zu verwinden, über den sich die Reichsgrenze zieht. Monate hatten die Italiener gebraucht, bis sie endlich im

September 1915 seine Gipfel in Besitz nahmen; jetzt sollten sie ihn binnen wenigen Stunden verlieren. Ein solches Mörserfeuer kannten sie noch nicht. Sogar in unseren Unterständen war die Luft dick, die Wände wankten, die Balken ächzten, still und fast atemlos starteten unsere Leute hinauf auf diese Felder, diese Wiesen, diese arme Welt, die ein Trümmerhaufen wurde, in der es sprang und zuckte von glühenden Eisenschloßen. Es war Vernichtung grauenhaftester Art. Und da hinein nun wie eine Horde bellender Hunde die Feldhaubitzen und Feldkanonen, Lage auf Lage. Und zwischendurch immer wieder die schwere, murrende Bombe.

Ein Aeroplan kommt aus dem italienischen Lager. Hinter ihm ein zweiter. Der erste fliegt — man hört ihn nicht im Lärm der arbeitenden Batterien — in gerader Linie auf unsere Stellungen zu. Plötzlich reißt es ihn steil in die Höhe — man hört eine 30½-Bombe maulen, dann überschlägt sich der Aeroplan in schnellem Saltomortale bis zur Erde. Zerschmettert bleibt er vor unseren Linien. Er war in die Flugbahn des Dreißigeinhalb gekommen. Den zweiten Flieger packten Feldkanonen.

Vier Stunden dauerte unser Artilleriefeuer, dem die feindlichen Geschütze nicht zu antworten vermochten. Erzherzog Eugen war um 7 Uhr früh auf seinem Beobachtungsstand eingetroffen, wo er aus einer Höhe von 1000 Meter über Meer weithin im Etsch und Venotal die Arbeit der Geschütze und ihre Wirkungen übersehen konnte. In des Erzherzogs Nähe befand sich eine schwere Skodakanone, die drüben beim Feinde Granate auf Granate in ein Trefferbild von einigen Schritten Breite legte. Des Feldherrn Ziel war, die Infanteriemassen erst rollen zu lassen, wenn die Artillerie — koste es an Munition, was es wolle — den Weg vollends geebnet hätte. Die großen Kaliber sollten den Gegner so mürbe machen, daß der Infanteriesturm tunlichst ohne große Blutopfer und ohne die fernste Möglichkeit des Mißlingens auszuführen wäre. Für den Sturm hatte das elfte Armeekommando eine detaillierte Instruktion ausgearbeitet und den Truppen überlassen. Die Infanterie hatte selbst zu bestimmen, wann ihr Angriff losbrechen sollte; sie allein konnte ermessen, wann der Feind durch das Artilleriefeuer mürbe geworden war. Die Artillerieschlacht konnte also einen halben, einen ganzen Tag dauern; das war nicht abzumessen. Allein schon nach 9 Uhr sah man die feindlichen Linien für das Bajonett reif werden. Überläufer bestätigten, daß die italienischen Gräben unhaltbar, eine Stätte des Irrsinns und des Grauens wären. Und nun begann auf der ganzen Front der Angriff auf der Hochfläche von Vielgereuth, nördlich des Terragnolotales und südlich von Rovereto. Beinahe überall wurden die vordersten feindlichen Stellungen im ersten Anlauf überrannt und genommen: an der Etsch und zwischen den Venobächen Lizzanella, Castell Dante, Rote 751, Moscheri vom VIII. Korps, jenseits des Terragnolotales auf dem Plateau Scottini, Zengheri, Malga Pioverna, Costa d'Algra, Monte Coston (Rote 1753), der Westhang des Soglio d'Aspio, Carotte im obersten Asticotale von den Kaiserjägern und der Linzer (3.) Division. Hier waren die Kaiserjäger so ziemlich die ersten in den feindlichen Positionen, sie waren ihnen am nächsten gewesen. Um 10 Uhr 45 Minuten drangen ihre ersten Patrouillen in die italienischen Stellungen auf der Pioverna und holten die zermürbten Verteidiger aus ihrer Kaverne. Ein schwächlicher Versuch der italienischen Artillerie, unseren Angriff zu hemmen, blieb vergeblich und das Nachrücken italienischer Reserven wurde durch unser Sperrfeuer verhindert. Die gefangenen Italiener auf der Pioverna